

---

# Symbolische Ordnung, Sozialstruktur und Alltagspraktiken

Emre Arslan

Eine faszinierende Realität der sozialen Welt sind die unerwartet komplexen Prozesse hinter schlichter menschlicher Alltagspraxis. Menschen führen mehrere unbewusste Operationen für eine scheinbar einfache Handlung aus. Daher benötigen Sozialwissenschaftler\_innen häufig eine höhere geistige Leistung für die Analyse dieser Handlungen als für die Analyse der anspruchsvollen philosophischen Texte.<sup>1</sup> Ich stelle mich gerne als Analyseobjekt zur Verfügung und gebe ein Beispiel eigener Alltagserfahrungen als Migrant in Deutschland. Vor einigen Jahren sprach mich ein Verkäufer auf der Straße an, der Werbung für ein Fitness-Studio machte. Da ich zufällig in diesem Moment Zeit hatte, hörte ich ihm zu. Eines seiner Argumente lautete: „Wir haben hohe Beiträge, weil wir in unserem Studio nur Eliteleute und keine Asozialen haben möchten.“ Auf meine Frage hin erläuterte er die Bezeichnung „Asoziale“ wie folgt: „Ausländer und Migranten halt ...“. Die Gleichsetzung von „Migrant“ mit „Asozial“ durch den Verkäufer lässt sich scheinbar schnell erklären: Es handelt sich hier um ein banales rassistisches Vorurteil des Verkäufers. Diese einfache Erklärung für das Gespräch funktioniert relativ gut, wenn wir uns nur eine Interaktion zwischen zwei abstrakten Menschen vorstellen. Der konkrete Fall jedoch scheint komplizierter. Ich bin sicher, dass dem Verkäufer meine Migrationsgeschichte bewusst war. Außerdem schien es auch sehr deutlich, dass er selbst eine Migrationsgeschichte hatte. Die Situation ist daher schwer mit

---

1 So brauchte Pierre Bourdieu weitaus weniger Seiten um die politische Ontologie von Heidegger einzuordnen (vgl. Bourdieu, 1999) als bei seinem Versuch, die alltäglichen Geschmacksunterschiede zu analysieren (vgl. Bourdieu, 1982).

einer individuellen Vorurteilsthese zu erklären: Warum soll in einem Gespräch zwischen zwei Migranten die Kategorie „Migrant“ mit der Charaktereigenschaft „asozial“ gleichgesetzt werden? In dieser banalen Alltagssituation gibt es viele Aspekte, die erstaunlich kompliziert sind: Wie konnte ich sicher sein, dass er eine Migrationsgeschichte hatte? Wie konnte ich sicher sein, dass er wusste, dass ich eine Migrationsgeschichte habe? Wie konnte er sicher sein, dass ich einen Ort mit möglichst wenigen Migranten besser finden würde?

Eine naheliegende These für die Erklärung der oben erwähnten Situation lautet: Der Verkäufer und ich sind „gebildete“ und „integrierte“ Migranten, und wir haben einen anderen Status als die „normalen“ Migrant\_innen. Als „gebildete“ Migranten haben wir deswegen Zugang zu Ressourcen, die „normale“ Migrant\_innen nicht haben. Allerdings bestätigt meine Alltagserfahrung auch diese These nicht. Mein Bildungsgrad wird nur selten im Alltagsleben erkannt. Ein weiteres Beispiel kommt passenderweise aus demselben Bereich: Einige Zeit nach diesem Erlebnis überzeugte mich ein Freund, eine Mitgliedschaft in einem Fitnessstudio einzugehen. Wir fanden ein deutlich günstigeres Angebot als im oben beschriebenen Beispiel, das darüber hinaus ortsnahe war. Bei der Anmeldung teilte uns die Empfangsperson im freundlichen Ton mit, dass es leider keinen Platz mehr gebe. Wir fanden es schade, dachten aber zunächst nicht an einen diskriminierenden Hintergrund. Erst danach schien es uns seltsam, dass wir in dem riesigen Trainingsraum fast keine Kunden gesehen hatten und ich erinnerte mich an den Hinweis auf der Internetpräsenz des Fitnessstudios bezüglich der „Selektion der Mitglieder“ für eine „angenehme Atmosphäre“<sup>2</sup>. Um unseren Verdacht zu überprüfen, baten wir eine Freundin, sich in diesem Studio nach einer Anmeldung telefonisch zu erkundigen. Die freundliche Empfangsperson meinte diesmal zu ihr, dass es sehr viele freie Plätze gebe. Dieser Test bestätigte unseren Verdacht, dass wir für die Empfangsperson irgendwelche äußerlichen Merkmale aufwiesen, die eine angenehme Atmosphäre stören könnten. Sie erschien sehr freundlich, und auf der rhetorischen Ebene wahrscheinlich sogar gegen rassistische Handlungen oder Vorurteile eingestellt. Vielleicht bekam sie von ihrem Arbeitgeber einige Anweisungen bzgl. der Selektionskriterien, oder vielleicht musste man darüber gar nicht einmal reden, weil diese Kriterien allen stillschweigend klar waren. Diese relativ banalen, aber widersprüchlichen Handlungen der Personen zeigen die Grenzen eines Verständ-

---

2 Wortlaut zu finden bei <https://www.flexx-fitness.de/fitnessstudio/koeln-suelz/index.html>. Letzter Besuch am 25. 12. 2015. „Publikum / Atmosphäre: Nicht nur durch die vielfältigen Trainingsmöglichkeiten, sondern auch durch die Selektion der Mitglieder bietet das Flexx Fitness Sülz eine angenehme Trainingsatmosphäre für die Bewohner der näheren und weiteren Umgebung.“

nisses von Rassismus als Ausdruck „individueller Ignoranz“. Es scheint, dass die Protagonist\_innen eher auf ein verinnerlichtes Wissen und stereotypes Denken über Andere zurückgreifen als sich unvoreingenommen auf eine direkte Kommunikation einzulassen. Wie gelingt es jedoch, die „passenden“ Stereotypen oder Wissensinhalte auf das Gegenüber anzupassen und auszuwählen? Hier liegt die Antwort nahe, dass anscheinend gewisse Zeichen oder Symbole bestimmte Information über das Gegenüber verraten.

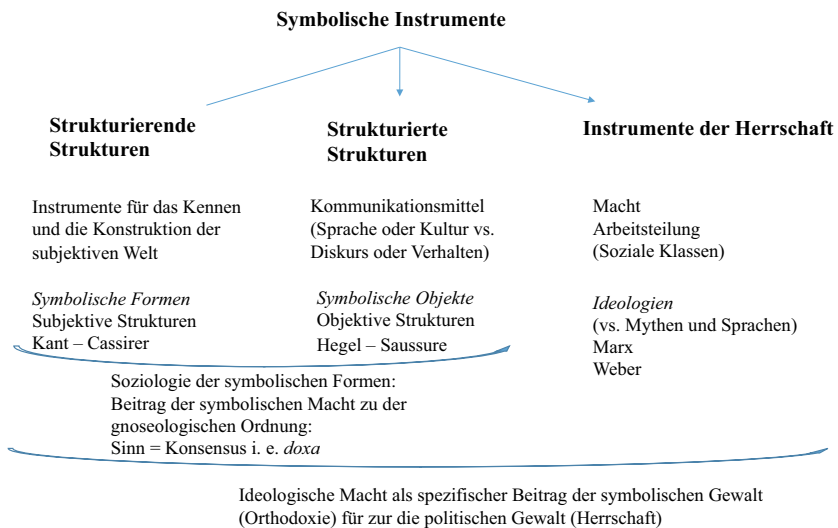
Statistische Daten belegen eine relevante Benachteiligung der Migrant\_innen gegenüber Einheimischen in den verschiedenen gesellschaftlichen Feldern wie Bildung, Arbeit, Medien oder Politik. Migrant\_innen erleben jedoch die Momente der Machtlosigkeit und Erfahrungen von Diskriminierung, Benachteiligung oder Vorurteilen in unterschiedlichen Intensitäten (von fast gar nicht bis zu dauerhaft) und in verschiedenen Formen (von ganz latent bis sehr manifest). Es gibt sogar Migrant\_innen, die überwiegend positive Erfahrungen machen oder trotz einiger Benachteiligungen mächtige Positionen in der Gesellschaft einnehmen. Wie können die Konvergenzen und Divergenzen zwischen den alltäglichen Erfahrungen einzelner Migrant\_innen und der strukturell geschaffenen Position des Beherrschten in einem theoretischen Konstrukt sinnvoll erklärt werden? In diesem Beitrag werde ich den bisher hauptsächlich in Genderstudien verwendeten Begriff der „Symbolischen Ordnung“ von Pierre Bourdieu als einen wichtigen Baustein eines solchen theoretischen Konstrukts vorschlagen. Der erste Teil des Beitrags hat das Ziel, die Soziologie Bourdieus hinsichtlich der Symbolsysteme theoretisch einzuordnen. Der darauf folgende Teil fokussiert die grundlegenden Elemente und Erscheinungsformen der symbolischen Ordnung: soziale Klassen und das Spiel der symbolischen Distinktion; mittelbare und unmittelbare Symbolproduktion; Zwischenoperation durch die symbolische Kommunikation; symbolische Gewalt; Somatisierungsarbeit und Zeit. Abschließend werde ich die vier für mich wichtigsten Schlussfolgerungen hinsichtlich der symbolischen Ordnung diskutieren.

---

## **1 Soziologie der Symbolsysteme bei Pierre Bourdieu**

In den oben genannten Beispielen wurde von den informationsgebenden Symbolen gesprochen. Diese soziologisch relevanten Symbole können z. B. Hauptfarbe, Kleidungsstil, Aussprache oder Geschlechtsmerkmale sein. Bevor wir uns auf die Elemente und Funktionsweisen dieser Symbole konzentrieren, ist es zunächst sinnvoll, sich mit dem theoretischen Status des Begriffs „Symbol“ auseinanderzusetzen. Auch wenn der Begriff Symbol in fast jeder Denktradition und Disziplin thematisiert wird, ist die vorherrschende Wahrnehmung des Begriffs von der sub-

jektivistischen Denktradition<sup>3</sup> bestimmt (vgl. Bourdieu, 1991: 164). Da die symbolischen Objekte wie Sprache oder Religion in der objektivistischen Tradition (wie etwa bei den Positivisten oder Strukturalisten) häufig als geschichtslose Fakten wahrgenommen werden, fehlt hier eine ausführliche Behandlung der Genese und Wirkung der darin eingebetteten Symbolsysteme. Bourdieus eigene Anwendung des Begriffs ist meines Erachtens eine fruchtbare Synthese dieser Denktraditionen. Die folgende Abbildung Bourdieus über die Symbolsysteme bietet uns einen guten Ausgangspunkt, um den theoretischen Status des Begriffs „Symbol“ in der Soziologie Bourdieus besser zu veranschaulichen:



**Abbildung 1** Symbolische Instrumente

Quelle: (Bourdieu 1991, 165) in vereinfachter Form

In Erklärung der oben dargestellten Abbildung spricht Bourdieu von zwei theoretischen Synthesen in seiner Soziologie der Symbolsysteme. Die erste Synthese zwischen Objektivismus und Subjektivismus (und ihren unzähligen Formen in verschiedenen Denktraditionen und Disziplinen) wird nicht zufällig in fast allen

3 Etwa der symbolische Interaktionismus der Ethno-Methodologie oder die Neo-Kantische Philosophie von Ernst Cassirer (vgl. Bourdieu, 1991, 164).

seiner Werke<sup>4</sup> behandelt. Die Aufhebung des irreführenden Dualismus zwischen Objektivismus und Subjektivismus bezeichnet er als die wichtigste Absicht seiner Soziologie (Bourdieu, 1992: 137). Die von Bourdieu (weiter) entwickelten Konzepte oder Begriffe wie kulturelles Kapital, Habitus oder symbolische Gewalt können auch als Instrumente zur Aufhebung der objektivistischen und subjektivistischen Verzerrung betrachtet werden. Während der Objektivismus kaum einen Spielraum für die freien Handlungen der Akteure, Subjekte oder Individuen vorsieht, überschätzt der Subjektivismus die freien Entscheidungs- und Handlungsmöglichkeiten der Subjekte, weil er den Einfluss der geschichtlich konstruierten Strukturen häufig gar nicht wahrnimmt. Die beiden Ansätze haben häufig gegensätzliche Stärken und Schwächen. Genau da, wo der subjektivistische Ansatz eine Stärke hat (z. B. in den Gestaltungsmöglichkeiten der Subjekte), hat der Objektivismus eine Schwäche. Diese beiden Positionen haben jedoch mindestens eine gemeinsame Schwäche: Beide Ansätze pflegen die Idee der Forschenden ohne geschichtliche und soziologische Beschränkungen, weil sie kaum eine reflexive und sozioanalytische Wahrnehmung der Forschenden selbst haben. Aus unterschiedlichen Gründen überschätzen die beiden Ansätze die Fähigkeiten der Forschenden. Wenn der subjektivistische Beobachter z. B. wie Kant, Cassirer oder Sartre an eine existenzialistische Entscheidungsmöglichkeit glaubt, ignoriert er die eigenen Grenzen durch die erlebten Sozialisationsprozesse. Auch den objektivistischen Philosophen oder Wissenschaftlern wie Hegel, Saussure oder Levi-Straus sind ihre eigenen sozialen Grenzen und Möglichkeiten weitestgehend unbekannt.

Trotz dieser gemeinsamen Schwäche sind die Anschauungen und theoretischen Konstrukte dieser Philosophen und Wissenschaftler jedoch weder austauschbar noch wertlos. Bourdieus Haltung ist eine möglichst fruchtbare Anwendung der Erkenntnisse dieser Traditionen durch eine Synthese. Er bezeichnet seine Position mit einer gewissen Ironie als *struktureller Konstruktivismus* oder *konstruktiver Strukturalismus* (Bourdieu, 1992: 135). Die Synthese soll jedoch nicht einfach nur als ein Mittelweg zwischen beiden Positionen verstanden werden. Eine fruchtbare Synthese muss mehr leisten als nur die „guten Seiten“ beider Positionen zu vereinen und die „schlechten Seiten“ zu tilgen. Bourdieus Synthese kreiert für Begriffe wie Symbol, Struktur oder Konstruktion neue Bedeutungsschichten als sie in den Denktraditionen des „Konstruktivismus“ oder „Strukturalismus“ verwendet werden. Anders als im Subjektivismus angenommen, sind Symbole keine freien Konstruktionen der Ideen oder Gedanken der Subjekte. Strukturierte Strukturen wie die Sprache- oder andere Kommunikationsmittel, die vor allem in der

---

4 Exemplarisch: Bourdieu 1970, S. 7-41; Bourdieu, 1992, S. 50-75; Bourdieu, 1993, S. 57-96; Bourdieu, 2009: 184.

objektivistischen Forschung im Fokus stehen, bestimmen die Grenzen der freien Konstrukte der Subjekte.

Um die vollständige soziologische Einordnung der Bedeutung der Symbole zu erreichen, muss noch eine zweite Synthese mit Einbindung der Herrschaftssoziologie geleistet werden. In seinen empirischen Forschungen in Algerien und Frankreich hat sich Bourdieu intensiv mit den Theorien von Max Weber und Karl Marx auseinandergesetzt. Auch wenn die Symbolsysteme in beiden Theoriegebäuden unterschiedliche Erscheinungsformen oder Funktionen haben, teilen sie eine Gemeinsamkeit: Sie kommen zu der Erkenntnis, dass die Symbolsysteme die realen Verhältnisse nie direkt widerspiegeln. Die Funktion der Symbolsysteme erscheint vielmehr als ein Zerrbild der Wirklichkeit der gegebenen Verhältnisse. Die symbolische Macht entsteht demnach gerade aus dieser Differenz zwischen realen und angenommenen Ressourcen bestimmter Gruppen in der Gesellschaft. Wenn gewisse willkürliche Symbolsysteme in einem bestimmten Sozialraum dauerhaften Charakter gewinnen, und wenn sie durch diese relativ etablierte symbolische Ordnung und Unterordnung regelmäßig die realen Verhältnisse verzerren, kann diese soziale Tatsache nicht mit einem gewöhnlichen universellen Strukturbegriff erklärt werden. Der dauerhafte Einfluss bestimmter willkürlicher Symbolsysteme liefert also keinen Hinweis auf aus sich heraus entstehende Strukturen, sondern vielmehr auf durch menschliche Konstruktion sich entwickelnde und mit der Zeit verselbstständigende Strukturen. Wie erklärt sich die dauerhafte menschliche Konstruktionsarbeit trotz der Verselbstständigung der Symbolsysteme? Der Sinn einer solch mühsamen Arbeit liegt in dem Legitimationsbedarf ungleicher Macht- und Ressourcenverteilung zwischen Menschengruppen und den dadurch entstandenen sozialen Klassen.

---

## **2 Elemente und Mechanismen der symbolischen Ordnung**

### **2.1 Klassen und das Spiel der symbolischen Distinktion**

Es passiert häufig, dass ein und dasselbe Wort in unterschiedlichen Situationen und von unterschiedlichen Personen angewendet eine ganz andere Bedeutung und Macht erhält. Wenn sich beispielsweise der Papst in der Öffentlichkeit für die gleichgeschlechtliche Ehe aussprechen würde, dann hätte dies eine andere Bedeutung und Wirkung als wenn jemand im Freundeskreis diese befürworten würde. Eine Aussage zum Beispiel zum Thema der Flüchtlingsdebatte entwickelt eine völlig unterschiedliche Macht, wenn sie von einem Arbeitslosen, einem Lehrer,

einem Journalisten oder einem Minister ausgesprochen wird. Nur durch die „Brille der Herrschaftssoziologie“ können wir diese ganz banale Realität der sozialen Welt einordnen: „What creates the power of words and slogans, a power capable of maintaining or subverting the social order, is the belief in the legitimacy of words and of those who utter them. And words alone cannot create this belief“ (Bourdieu, 1991: 170). In dieser relativ banalen Beobachtung Bourdieus zeigen sich wieder die Limitationen der subjektivistischen und objektivistischen Position. Erstens benötigen die Symbole (wie Sprache oder Religion) materielle Grundlagen, um ihre eigentliche Macht zu erreichen (im Gegensatz zur subjektivistischen Annahme sind die Symbole nicht bei allen Subjekten beliebig austauschbar). Zweitens können die Symbole die soziale Ordnung formieren und transformieren (im Gegensatz zur Annahme des Objektivismus können die Symbole in bestimmten Momenten eine eigene Kraft entwickeln).

Bourdieu sieht die besondere Stärke der Weberschen Soziologie in der radikal materialistischen Analyse der symbolischen Produkte wie Religion oder Ehre. Weber nimmt Religion oder Ehre nicht als gegebene Tatsache oder bloße Widerspiegelung der objektiven Verhältnisse hin, sondern stellt eine eigene Ökonomie der symbolischen Produkte fest (Weber, 2002: 245; 539). In diesem Sinne erweitert er den Blickwinkel der Herrschaftssoziologie. Vielleicht der wichtigste theoretische Verdienst Bourdieus für die Soziologie basiert weitgehend auf einer kritischen Auseinandersetzung mit Weber. Für die deutsche Ausgabe seiner größten empirischen Forschung über die französische Gesellschaft schreibt Bourdieu wie folgt: „Das hier vorgelegte Modell der Wechselbeziehungen zweier Räume – dem der ökonomisch-sozialen Bedingungen und dem der Lebensstile –, das sich dem Bemühen verdankt, den Weberschen Gegensatz von Klasse und Stand neu zu überdenken, scheint mir über den partikularen Fall hinaus Geltung zu besitzen, und zwar für alle geschichteten Gesellschaften, selbst wenn das System der Unterscheidungsmerkmale, durch die sich soziale Unterschiede äußern oder verraten, ein je nach Epoche und Gesellschaft anderes ist“ (Bourdieu 1987 [1982]: 11–12).

Trotz seiner tiefgehenden soziologischen Analysen verschiedener Bereiche bleiben Webers Analysen häufig unzusammenhängend und isoliert. Er verbindet selten die Herrschaftsverhältnisse über die verschiedenen gesellschaftlichen Bereiche hinweg. Sein Begriff des Charismas z. B. basiert auf dem Herrschaftsverhältnis zwischen dem Herrschenden und seinem Gefolge: „Die ‚natürlichen‘ Leiter in psychischer, physischer, ökonomischer, ethischer, religiöser, politischer *Not* waren (...) Träger spezifischer, als übernatürlich (im Sinne von: nicht jedermann zugänglich) gedachter Gaben des Körpers und Geistes. Dabei wird der Begriff ‚Charisma‘ hier gänzlich ‚wertfrei‘ gebraucht“ (Weber, 2002: 645). Weber gibt sich in seiner Analyse des Charismas mit den idealtypischen Erscheinungsformen

zufrieden und zieht die Verhältnisse in konkreten Sozialräumen nicht in Betracht. Wenn Weber die Genese des Charismas mit der (vorgestellten) Außergewöhnlichkeit von Einzelpersonen erklärt, bleibt seine soziologische Analyse des Charismas unvollendet und daher auch irreführend. Um diesen Begriff soziologisch fruchtbar zu verwenden, liefert uns Norbert Elias' Auseinandersetzung mit Weber wichtige Erkenntnisse. Elias zeigt die Grenzen eines individuellen Charismakonzeptes und entwickelt die Begriffspaare „Gruppenschande“ und „Gruppencharisma“ für die Erklärung seiner Etablierten und Außenseiter Figuration (vgl. Elias, 2009; Elias, 2014, Jentges, 2014).

Im Gegensatz zu Weber analysiert Bourdieu die gesellschaftlichen Prozesse in ihrer Gesamtheit. Für Bourdieu lässt sich die vollständige Bedeutung der sozialen Phänomene nur durch die Einbeziehung der gesamten Verhältnisse in einem sozialen Raum gewinnen. Die Herrschaftsverhältnisse innerhalb der religiösen, künstlerischen oder aristokratischen Gesellschaft können für Bourdieu nicht separat von den Klassenverhältnissen in der Gesamtgesellschaft bzw. im Sozialraum behandelt werden (vgl. Egger, 2000). In diesem Punkt ähnelt Bourdieus Sichtweise derer von Marx. Durch Rückgriff auf Webers Herrschaftsanalysen der Symbolsysteme erweitert er jedoch die Dimensionen der Gesamtgesellschaft. Auch wenn Bourdieu wie Marx im kapitalistischen System die Dominanz des ökonomischen Feldes über andere Felder identifiziert, sieht er in anderen Feldern wie Bildung, Kunst oder Politik keine Widerspiegelung der Logik des ökonomischen Feldes. Für ihn verfügt jedes Feld über eine eigene Logik, die sich häufig sogar als gegensätzlich zur Logik der Wirtschaft darstellt. Um eine vollständige Analyse einer bestimmten Gesellschaft leisten zu können, müssen Macht und Bedeutung aller bestehenden Felder dieser Gesellschaft in Rechnung gestellt werden.<sup>5</sup>

Ähnlich wie für Marx bildet auch für Bourdieu das Kapital als „akkumulierte Arbeit im Prozess“ den Kern der gesellschaftlichen Analyse (vgl. Bourdieu, 2005: 49). Als *akkumulierte* Arbeit verfügt das Kapital immer über eine Geschichtsdimension, und als ein *Wert im Prozess* setzt es gesellschaftliche Verhältnisse zwischen Menschen voraus. Ein wertvoller Gegenstand ohne Beteiligung der menschlichen Tauschverhältnisse (wie das Zuhause verwahrte Geld) ist kein Kapital, sondern nur eine Schatzbildung (vgl. Marx, 1968: 168). Bourdieu sieht nicht nur in den wirtschaftlichen, sondern auch in den kulturellen und sozialen *Werten im Prozess* bestimmende gesellschaftliche Faktoren. Auch in diesen Bereichen kann

---

5 Die Natürlichkeitserscheinung vieler Felder ist so dominant, dass man nicht genug betonen kann, dass die gesellschaftlichen Felder in einem bestimmten sozialen und geschichtlichen Kontext entstehen: Nicht in jeder Gesellschaft existiert ein Kunst-, Religions-, Medien-, sogar Wirtschaftsfeld.

akkumulierte Arbeit im Prozess gebildet werden, die die gesellschaftlichen Verhältnisse dauerhaft in gewisser Form und Intensität beeinflussen. Während in den modernen kapitalistischen Ländern das ökonomische Kapital entscheidend und dominant ist, können in den vormodernen Gesellschaften soziale Beziehungsnetzwerke der Verwandtschaft und der Heiratsmarkt bestimmende Kapitalformen sein. Mit seinem soziologischen Blick betrachtet Bourdieu Verwandtschaft nicht als biologische Tatsache, sondern als sozialen Wert, der nur durch akkumulierte Arbeit aufrechterhalten werden kann. Nicht nur die algerische Kabyle-Gesellschaft, sondern auch die Gesellschaft der französischen Provinz geben gute Beispiele dafür: Die Feststellung Bourdieus Mutter über eine Familie in ihrem Heimatdorf wird von ihm als Katalysator seiner soziologischen Analysen bezeichnet. Die Mutter habe erzählt, dass diese bestimmte Familie Y ihre Verwandtschaft mit Familie X festgestellt habe, als die Tochter der Familie X mit dem Studium an der Polytechnischen Hochschule angefangen habe (vgl. Bourdieu, 2008). Bourdieus Forschung über die Bauerngesellschaft in seiner Heimat (in der französischen Provinz) in den 1950er Jahren liefert interessante Erkenntnisse über die Schwierigkeiten und Möglichkeiten verschiedener Klassen in einer Übergangsgesellschaft mit konkurrierenden Kapitalformen.

Die ersten soziologischen Forschungen von Bourdieu über die Kabyle-Gesellschaft in Algerien sind dabei auch für das Verständnis des Symbolbegriffs von großer Bedeutung (vgl. Bourdieu, 2009: 335-377). Handlungen und Sprachen in dieser Gesellschaft sind hier mit den gewöhnlichen Analysemitteln der Soziologie für die modernen Gesellschaften schwer erfassbar. Es ist z. B. aus wirtschaftlicher Hinsicht schlicht unvernünftig, dass eine Familie ihre Ochsen im Sommer verkauft und im Winter wieder kauft, da sie gerade im Sommer ihre Ochsen für die Landwirtschaft brauchen, und sie im Winter doch überflüssig sind (vgl. Bourdieu, 2009: 352). Hier handelt es sich jedoch nicht um eine falsche Rechnung einer bestimmten Familie, sondern um eine dauerhafte Tendenz vieler Familien dieser Gesellschaft. Auch wenn der *Homo Oeconomicus* der modernen Welt in diesen Handlungen unvernünftige oder irrationale Strategien sehen würde, haben diese Handlungen eine eigene Ökonomie und innere Logik. In diesen scheinbar irrationalen Handlungen haben die Familien eine andere Kapitalform im Blick: ihr soziales Kapital. Gerade in der Zeit der Heirat im Winter möchten sie durch die Vermehrung ihres sichtbaren Vermögens ihre Chancen auf dem Heiratsmarkt vergrößern. In dieser Gesellschaft spielen die Verwandtschaftsverhältnisse eine wichtigere Rolle als die wirtschaftlichen Verhältnisse. Die soziale Ungleichheit durch die Hierarchien zwischen den Familien wird durch Symbolspiele wiederhergestellt und legitimiert. Die Symbolspiele basieren hier hauptsächlich auf dem sozialen Kapital und sind noch nicht institutionalisiert. Es gilt dabei, immer wieder den gu-

ten Ruf der Familie zu beweisen, in denen Tugenden wie Aufrichtigkeit, Verlässlichkeit und Stärke gezeigt werden. Die Bedeutung der männlichen Ehre gewinnt in diesem Zusammenhang an Kraft. Auch in der aristokratischen Gesellschaft kann die hohe Bedeutung der Ehre durch die auf dem sozialen Kapital basierende Symbolspiele erklärt werden. Der auffälligste Unterschied des Ehrbegriffs zwischen den aristokratischen Traditionen in Europa und der Kabyle-Gesellschaft ist die relativ hohe Institutionalisierung der Ehre in der aristokratischen Gesellschaft in Form von Ritualen, Ahnentafeln oder Rittertum.

In der kapitalistischen Moderne verlor das auf dem sozialen Kapital basierende aristokratische Symbolspiel sein Gewicht, auch wenn es nicht vollständig verschwunden ist. Die Symbolspiele der modernen Gesellschaft basieren häufiger auf kulturellem und ökonomischem Kapital und sind so institutionalisiert, dass die Träger dieser Symbole sich viel weniger Mühe geben müssen, um ihr symbolisches Kapital zu zeigen. Die vorherrschende meritokratische Ideologie bzw. Leistungsideologie verbreitet die Illusion einer gerechten Ressourcenverteilung je nach Begabung und Fleiß in der heutigen modernen Gesellschaft (vgl. Solga, 2009). Im Gegensatz zu den Annahmen dieser Ideologie werden jedoch gewisse Gruppen immer noch dauerhaft und systematisch von höheren Schulabschlüssen oder Berufen in den modernen Gesellschaften ausgegrenzt. Diese Tatsache zeigt die Effekte gewisser alter und neuer Symbole wie Geschlecht, Hautfarbe, Kleidungsstil oder Sprachakzent auf die Bildungs- und Berufslaufbahn der Menschen. Die Symboleffekte fallen durch das ökonomische Kapital noch raffinierter und unsichtbarer, und dadurch noch drastischer aus als andere Formen des Kapitals. Im heutigen neuen Geist des Kapitalismus (vgl. Boltanski, Chiapello, 2003) können Kapitalisten wie Bill Gates oder Mark Zuckerberg die Verwertungsprozesse in ihrer Firmen viel raffinierter vertuschen, oder genauer gesagt, vertuschen lassen. Obwohl sie die Reichsten der Welt sind, werden sie eher selten als Kapitalisten wahrgenommen und ihr ganzer Reichtum wird als natürliches Ergebnis genialer individueller Ideen gesehen. Und anders als die Männer der Kabyle-Gesellschaft, die ständig ihre Ehre beweisen müssen, brauchen sie sich für den Beweis ihrer „Genialität“ noch nicht einmal selbst viel Mühe zu geben. Dafür hat man in den zeitgenössischen Gesellschaften viel komplexere und institutionalisierte Symbolmaschinen als früher.

## **2.2 Mittelbare und Unmittelbare Symbolproduktion**

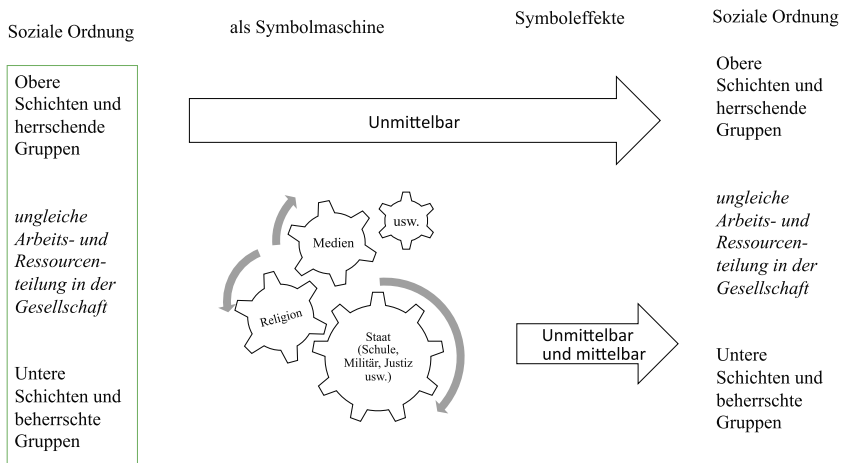
In der Klassenanalyse von Bourdieu ist nicht nur die materielle Situation der Person (Beruf, Bildungsabschluss, erreichbare wirtschaftliche Ressourcen usw.), son-

dern auch ihre Stellung oder Position anderen Menschen gegenüber entscheidend (vgl. Bourdieu, 1970: 42). Eigen- und Fremdwahrnehmung, Positionierung und Selbstdarstellung bestimmen die Klassifizierung in einem gewissen Sozialraum, und somit auch die Sozialstruktur selbst. Die von der Wahrnehmung beeinflusste Struktur wiederum wirkt auf die Wahrnehmung der Menschen ein. Bei der Konstruktion von Klassifizierungen und Positionierungen in der Sozialstruktur nimmt die Symbolarbeit eine bedeutende Rolle ein: „Symbolische Handlungen verleihen stets der sozialen Stellung Ausdruck, und zwar gemäß einer Logik, die eben die der Sozialstruktur selbst ist, d.h. die der Unterscheidung“ (Bourdieu, 1970: 62). Eine Unterscheidung des Individuums von der Masse geschieht zum größten Teil durch die unmittelbare Wirkung der ungleichen Sozialstrukturen selbst. Um die soziale Ordnung auch langfristig gegen die organisierte Kritik der beherrschten Gruppen zu sichern und zu legitimieren, wird jedoch eine dauerhafte Symbolarbeit benötigt. Und gerade die Herrschenden haben dafür Zeit und Ressourcen: „Das Spiel der symbolischen Unterscheidungen spielt sich innerhalb des engen Raumes ab, dessen Grenzen die ökonomischen Zwänge diktieren, und bleibt, von daher gesehen, ein Spiel der Privilegierten privilegierter Gesellschaften, die es sich leisten können, sich die wahren Gegensätze, nämlich die von Herrschaft, unter Gegensätzen der Manier zu verschleiern“ (Bourdieu, 1970: 73). Die Hauptakteure der Symbolspiele sind die Angehörigen der Klassen mit hohem ökonomischen und kulturellen Kapital. Die in der meisten Zeit für ihre materielle Existenz kämpfenden Unterschichten verfügen selten über Ressourcen für eine aktive Gestaltung dieses Symbolspiels. Sie werden aber in diesem Spiel trotzdem benötigt: „als Kontrastmittel, als der zur Hervorhebung der anderen notwendige Gegensatz, oder aber als Natur“ (Bourdieu, 1970: 72).

Aus der Sicht der Privilegierten nimmt das Symbolspiel die Funktion der Verschleierung und Konstruktion der Herrschaftsverhältnisse ein. Die intensive Beschäftigung mit dem Lebensstil und die dadurch entstehende symbolische Unterscheidung von den Unterschichten befördert die Verdrängung der Frage der Gerechtigkeit ungleicher materieller Situationen der Menschen. In diesem Zusammenhang scheint mir eine analytische Trennung zwischen den mittelbaren und unmittelbaren Symboleffekten der Herrschenden sinnvoll für das Herausarbeiten der Herrschaftsmechanismen, auch wenn diese Effekte in der Realität kaum trennbar sind. Analytisch betrachtet kann von zwei Quellen der symbolischen Herrschaft gesprochen werden: Legitimationsarbeit der Herrschenden und die Soziale Ordnung selbst. Während die Legitimationsarbeit der Herrschenden die Gerechtigkeit der Privilegien (häufig in Form von institutionalisierten Handlungen) vermittelt und rationalisiert, kolonisiert das bloße machtvoll, gewaltige und unübersichtliche Dasein der sozialen Ordnung das kulturell Unbewusste der

Beherrschen. Die klassische Ideologiekritik wie bei Lukacs fokussiert überwiegend den ersten Teil der Legitimation der Herrschaftsverhältnisse (Vgl. Bourdieu, 2009: 336). Der Diskurs über das „falsche Bewusstsein“ vernachlässigt den größeren Teil der Legitimationsquelle, nämlich das kulturell Unbewusste durch die Hierarchisierung, Ausgrenzung, Disziplinierung und Allokation der Menschen in der sozialen Ordnung.

Die folgende Äußerung Bourdieus über die männliche Herrschaft konzentriert sich eher auf die unmittelbaren Formen der Symboleffekte der Herrschenden: „Die soziale Ordnung funktioniert wie eine gigantische symbolische Maschine zur Ratifizierung der männlichen Herrschaft, auf der sie gründet: Da ist die gesellschaftliche Arbeitsteilung, die äußerst strikte Verteilung der Tätigkeiten, die einem der beiden Geschlechter nach Ort, Zeit und Mitteln zugewiesen werden“ (Bourdieu, 2005: 21). Gleichzeitig beschreibt Bourdieu bestimmte Felder wie Schule, Religion und Medien als Produktionsorte der symbolischen Ordnung. Wenn wir bei der Metapher „Symbolmaschine“ bleiben wollen, macht es Sinn, die besondere Stellung der Produktionsorte der symbolischen Ordnung in der Symbolmaschine hervorzuheben. Diese besondere Stellung dieser Felder liegt in erster Linie an ihrer Spezialisierung für die aktive Legitimierung der sozialen Ordnung. Während die gesellschaftliche Arbeits- und Ressourcenteilung bestimmter Menschengruppen unmittelbar und unbewusst hierarchisierende Symbole produziert, beschäftigen sich die „Fachmänner“ in den politischen, religiösen, medialen und staatlichen Feldern aktiv mit der Produktion der Symbole durch z. B. ideologische Argumente und Bilder, oder aber durch Zeugnisse und rechtliche Vorschriften. In der folgenden Graphik wird versucht, die mittelbaren und unmittelbaren Symbolproduktionen gemeinsam darzustellen:



**Abbildung 2** Symbolproduktion durch soziale Ordnung und Felder

Quelle: eigene Darstellung, orientiert an Bourdieu, 2005

In der oben dargestellten Abbildung werden die Felder wie staatliche Institutionen, Religion, Medien usw. besonders hervorgehoben, weil sie nicht nur unbewusst und unmittelbar, sondern auch bewusst und mittelbar hierarchische Bilder und Symbole produzieren. Im realen Leben sind alle diese Felder untrennbare und sogar konstruktive Teile der sozialen Ordnung und Menschen in diesen Feldern bilden die Schichten in dieser Ordnung. Die in diesen Feldern repräsentative Tätigkeiten ausübende Menschen wie Richter, Rektoren, Schuldirektoren, Chefredakteure (meistens männlich und einheimisch) können als zur Mittel- oder Oberschicht zugehörig klassifiziert werden. Die unzähligen weniger repräsentativ arbeitenden Menschen in diesen Feldern wie die Reinigungskräfte oder die Aushilfen (meistens weiblich und Neuankömmlinge) sind fast unsichtbar und werden in ihrer Arbeit finanziell und kulturell weniger honoriert.

Die analytische Unterteilung der Quellen der Symboleffekte nach mittelbaren und unmittelbaren Formen manifestiert sich in der sozialen Welt selten. Die bewusste Rechtfertigung der Sozialstruktur durch die Ideologen der herrschenden Gruppen kann z. B. ohne die Unterstützung des kulturell Unbewussten in der Gesellschaft kaum funktionieren. Solch eine Rechtfertigung ist intellektuell und körperlich bequemer, weil dadurch ein Konflikt mit den sozialisationsbedingten Disziplinierungen des Körpers vermieden wird. Die Situation stellt sich jedoch anders bei einer bewussten Kritik an der ungleichen Sozialstruktur dar. Dort muss eine ermüdende

und hartnäckige intellektuelle und körperliche Arbeit geleistet werden. Die langfristige Effektivität der kritischen Auseinandersetzung mit den Ideologien der Herrschaft hängt jedoch von ihrem Potenzial der Veränderung der Strukturen ab. Die Aufklärung in Form einer Enthüllung der Machtverhältnisse hat einen begrenzten Einfluss. Da das bloße Dasein der ungleichen sozialen Ordnung durch die ungleiche Arbeits- und Ressourcenverteilung und die ungleiche Gestaltungsmacht verschiedener Gesellschaftsgruppen wie eine sich selbst legitimierende Symbolmaschine funktioniert, müssen auch praktische Veränderungen in dieser Ordnung angestrebt werden. Diese praktischen Veränderungen in der sozialen Ordnung könnten in Form von Strategien wie interkulturelle Öffnung für Migrant\_innen, Mitbestimmungsrecht für Arbeiter\_innen oder Quoten für Frauen auftreten. Solche Änderungen setzen i. d. R. eine gewisse ideologische Arbeit gegen die symbolische Herrschaft voraus. Die Umsetzung solcher praktischen Veränderungen darf aber nicht auf einen gänzlichen ideologischen „Sieg“ über die symbolische Herrschaft warten. Dieser Moment wird nämlich nie kommen, solange die ungleichen Strukturen fortleben und durch ihre Existenz unbewusst symbolische Herrschaft produzieren. Solange die Klassenzimmer vielfarbig und die Lehrerzimmer einfarbig bleiben, bleibt auch eine dekonstruierende Wirkung der wohlgedachten und sensibelsten interkulturellen Bildung in der Schule auf die symbolische Herrschaft nur begrenzt.

### **2.3      Zwischenoperation durch die symbolische Kommunikation**

In Rahmen meiner Fortbildungsveranstaltungen für Erwachsene habe ich mit den Teilnehmer\_innen über ein Rollenspiel diskutiert, in dem dunkelhäutige Jugendliche von zwei Türstehern eines Nachtclubs zurückgewiesen wurden. Die meisten Teilnehmer\_innen in der Fortbildung verfügten selbst über Migrationserfahrung und kamen dabei aus verschiedenen Ländern. Auch wenn die Handlung der Türsteher von den Teilnehmer\_innen überwiegend als Diskriminierung identifiziert wurde, konnten fast alle gleichzeitig die Vorgehensweise der Türsteher verstehen. Eine Aussage einer der Teilnehmer lautete: „Der Türsteher muss ja gegen die mögliche Sicherheitsgefährdung im Nachtclub handeln. Das ist sein Job.“ Daraufhin bat ich die Teilnehmer\_innen nur die unmittelbaren Zeichen einer möglichen Sicherheitsgefährdung zu nennen. Die von den Teilnehmer\_innen genannten unmittelbaren Zeichen waren z. B. eine Waffe, ein Messer in der Hand, lautes und aggressives Anschreien, stark alkoholisiert sein usw. Bei der Entscheidung des Türstehers handelte es sich jedoch nicht um ein unmittelbares, sondern um ein mittelbares Zeichen; in diesem Fall die dunkle Hautfarbe. Die Teilnehmer\_innen glaubten auch, dass die Hautfarbe in der Handlung der Türsteher entscheidend war, weil eine Zurückwei-

sung von Jugendlichen mit heller Haut unwahrscheinlicher gewesen wäre. Wenn wir uns nur auf den Entscheidungsprozess der Türsteher konzentrieren, können wir feststellen, dass die Türsteher in diesem Prozess eine doppelte Operation leisten: Sie übersetzen die konkreten Informationen in bestimmte symbolische Codes und ordnen verschiedene Zeichen der Sicherheitsgefährdung in eine symbolische Ordnung ein. Mit anderen Worten kommt es zwischen der Wahrnehmung der aktuellen Situation mit den unmittelbaren Zeichen und der darauf folgenden Einstufung als Sicherheitsgefährdung noch zu einer Zwischenoperation.

Auf den ersten Blick kann diese Übersetzungsoperation als eine banale praktische Maßnahme der Handelnden zur Kodierung und Reduzierung der Daten interpretiert werden. Möglicherweise reduziert die symbolische Übersetzung den Aufwand, den eine offene Kommunikation und Beurteilung bedeuten würde. Diese Übersetzungsoperation ist jedoch keine bewusste Maßnahme eines Individuums zur Reduzierung der Anstrengung einer echten Kommunikationsarbeit. Auch wenn häufig von einem individuellen Erfahrungswert die Rede ist, tragen die Individuen selbst kaum zu dieser Operation bei. Die Zwischenoperation wirkt auf der unbewussten Ebene als Produkt der Sozialstruktur und der sozialen Felder, und die geistige Leistung eines Individuums in dieser Operation beträgt fast gleich null. Das bedeutet jedoch nicht, dass alle Individuen durch die herrschende symbolische Ordnung zwangsläufig dieselben Bewertungen und Handlungen durchlaufen. Die Wahrnehmungen aller Individuen in der Gesellschaft (in unserem konkreten Fall: die Türsteher) werden zwangsläufig durch Effekte der symbolischen Ordnung (Bilder im Kopf, Pseudo-Erfahrungswerte, sogar bestimmte Gefühle) stark beeinflusst.<sup>6</sup> Trotzdem verfügen die Individuen über einen gewissen Spielraum im Umgang mit dieser Wahrnehmung. Je nach Ausmaß ihrer kritischen Sensibilität in Bezug auf ihre eigene sozio-analytische Position können so die Türsteher in unserem Beispiel die potenzielle Sicherheitsgefährdung durch die dunkelhäutigen Jugendlichen offener oder strenger beurteilen.

Ähnliche Zwischenoperationen können auch bei der Studie von Gomolla und Radtke (2009) bezüglich der Schulempfehlung, die von den Lehrer\_innen ausgespro-

---

6 Die Studie von Anja Weiß liefert uns wertvolle Informationen über die Effekte der symbolischen Herrschaft auch bei denen, die gezielt gegen den Rassismus kämpfen. Diese Effekte zeigen den Strukturcharakter des Rassismus. Jeder und jede von uns, ob Migrant\_in oder Einheimische\_r, ist nicht frei von rassistischen Bildern. Dies zu akzeptieren und mit dieser Erkenntnis gegen die rassistischen Strukturen zu kämpfen, erweist sich als die effektivste Intervention gegen Rassismus. Den Rassismus in erster Linie als subjektives Defizit von ungebildeteren Individuen zu betrachten, und somit den Strukturcharakter zu verdrängen, bedeutet den Rassismus bzw. den Antirassismus zu moralisieren. Diese Moralisierung reproduziert einen Klassenrassismus, weil die Moralisierenden dadurch eine Erhöhung ihres symbolisch moralischen Kapitals erzielen (Weiß, 2013).

chen wird, festgestellt werden. Die Lehrer\_innen konzentrieren sich nicht nur auf die unmittelbaren Zeichen für eine Leistungsbewertung der Schüler\_innen, sondern antizipieren häufig eine potenzielle Leistung, bzw. ein Scheitern der Schüler\_innen je nach sozialer und ethnischer Herkunft. Die darauf folgende diskriminierende Schulpflichtempfehlung ist kein Resultat bewusster rassistischer Gedanken der Lehrer\_innen, sondern eines der Zwischenoperationen, die die Aufmerksamkeit auf leistungsfremde<sup>7</sup> Symbole wie die ethnische Herkunft lenkt. Unten versuche ich die vermittelnde Rolle der symbolischen Ordnung zwischen den konkreten Daten und den Bewertungen der Lehrer\_innen ihren Schüler\_innen gegenüber tabellarisch zu verdeutlichen:

**Tabelle 1** Symbolische Ordnung im Begegnungskontext der Schule

|                                                                                       |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
|---------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <i>Aufgabe und Ziel des Lehrers</i>                                                   | Leistung beibringen und Schüler ihrer Leistung nach auslesen <sup>8</sup>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |
| <i>Zielrelevante konkrete Daten</i>                                                   | Vorwissen, Interessen, Potentiale und Fähigkeiten der Schüler, Möglichkeiten der Schule, usw.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |
| Übersetzungsoperation                                                                 | <p><i>Sprachen:</i><br/>           bildungsnah: Deutsch, Englisch, Französisch usw.<br/>           bildungsfern: Türkisch, Arabisch, Polnisch usw.</p> <p><i>Lebensstile:</i><br/>           bildungsnah: Lebensstile der Mittel- und Oberschichten<br/>           bildungsfern: Lebensstile der Unterschichten<br/> <i>verschiedene symbolische Herrschaftsformen (Religion, Nation, Hautfarbe, Geschlecht usw.)</i></p>                                                                                                                                        |
| <i>Bewertungen und Handlung einzelner Lehrer je nach sozio-analytischer Reflexion</i> | <p>Das Arbeiterkind mit Migrationshintergrund hat große Defizite und kann i. d. R. nicht auf ein Gymnasium gehen.<br/> <i>oder</i><br/>           Das Arbeiterkind mit Migrationshintergrund hat große Defizite und daher unterstütze ich es als Lehrer mehr als andere Kinder.<br/> <i>oder</i><br/>           Das Wissen eines Arbeiterkindes mit Migrationshintergrund wird in der Schule als illegitim gesehen, aber ich kann als Lehrer bestimmte Bereiche dieses Wissens als sinnvoll und erweiternd für den Schulalltag bewerten.<br/> <i>oder...</i></p> |

Quelle: eigene Darstellung

- 7 Die von Geißler beobachtete leistungsfremde Auslese basiert m. E. weitgehend auf diesem Mechanismus (2014: 363).
- 8 Die Auslese der Schüler ist kein universelles Ziel einer Lehrer-Schüler Begegnung. In dieser Darstellung geht es nicht um eine Soll-Situation, sondern Ist-Situation. Daher wird hier das herrschende meritokratische Prinzip in der Schule unserer Gesellschaft wiedergegeben.

Die in der dritten Zeile der Tabelle dargestellte symbolische Übersetzungsoperation der konkret sichtbaren relevanten Daten beeinflusst die Wahrnehmung fast aller Mitglieder der Gesellschaft. Wie bereits thematisiert, entsteht dieser Vorgang außerhalb des Bewusstseins der einzelnen Individuen, wird aber durch die symbolische Ordnung bestimmt. Die hierarchisierende symbolische Ordnung in Form von Rassismus wird außerhalb des individuellen Entscheidungsraums reproduziert und das einzelne Individuum kann den strukturellen Effekten dieser Ordnung nicht entgehen. Daher haben rassistische Bilder in den Köpfen und Gefühlen nichts mit Vorurteilen oder Ignoranz einzelner Personen zu tun. Vielmehr ist es gerade das durch die symbolische Ordnung reproduzierte allgemeine Wissens- oder Bilderreservoir, das alle Menschen in der Gesellschaft unbewusst für rassistische Bilder oder Wahrnehmungen anfällig macht. Diese Behauptung bedeutet jedoch nicht, dass die Individuen passive Träger der Strukturen sind, wie der Strukturalismus oder andere Formen des Objektivismus es annehmen. Die Individuen können unterschiedliche und sogar gegensätzliche Haltungen gegenüber rassistischen Strukturen entwickeln. Anders als in der subjektivistischen Annahme konstituiert, handelt es sich dabei jedoch nicht um eine Handlungsmöglichkeit vorurteilsfreier und urteilsfähiger Individuen. Denn nur durch einen selbstreflexiven Umgang mit den eigenen durch die eigene Sozialisation und durch die gesellschaftlichen Strukturen hervorgebrachten Zwänge und Möglichkeiten erkennen die Individuen Spielräume, um die Verhältnisse in den jeweiligen Sozialräumen effektiver neu zu gestalten.

## **2.4 Symbolische Gewalt, Somatisierungsarbeit und Zeit**

Die oben dargestellte Tabelle 1 konzentriert sich hauptsächlich auf den Mechanismus auf Seiten der Lehrer\_innen, die im Begegnungskontext mit den Schüler\_innen über eine mächtigere Position verfügen. Die Mechanismen der symbolischen Herrschaft müssen per Definition auch bei der benachteiligten Gruppe wirksam sein, da ohne Gehorsam und Akzeptanz eine Herrschaft nicht funktionieren kann. Auch wenn sich die beiden Gruppen (Herrschende und Beherrschte) eine gemeinsame Symbolstruktur teilen, erleben sie die Effekte dieser Ordnung unterschiedlich. Diejenigen, die sich wegen eines bestimmten Merkmales in einer wiederkehrenden privilegierten Situation befinden, jedoch diese Effekte gar nicht als solche wahrnehmen, verfügen über ein spezifisches Instrumentarium oder Mittel, welches von Bourdieu als symbolisches Kapital bezeichnet wird. Auf der anderen Seite sind diejenigen, die wegen eines bestimmten Merkmales regelmäßig benachteiligt werden, häufig nicht in der Lage dieses Merkmal zu identifizieren. Diese

Gruppe ist Opfer einer spezifischen Form von Gewalt, welche Bourdieu symbolische Gewalt nennt. Symbolische Gewalt wirkt mittels unsichtbarer Waffen, die von Menschen bedient werden, die durch ihre Merkmale in verschiedenen Begegnungskontexten stets Kredit oder Vertrauensvorschuss haben (Bourdieu, 2009: 352). Da die Besitzer des symbolischen Kapitals auf die Vorteile ihres Kredit auch i. d. R. unbewusst zugreifen, sind sie demnach häufig unbewusste Täter, und diejenigen, die durch ein negatives symbolisches Kapital eine regelmäßige gesellschaftliche Abwertung erfahren und dies meist jedoch als Schicksal oder eigenes Verschulden einordnen anstatt den Herrschaftsmechanismus dahinter zu entdecken, sind demnach auch unbewusste Opfer.

Bourdieu definiert symbolische Gewalt als „jene sanfte, für ihre Opfer unmerkliche, unsichtbare Gewalt, die im Wesentlichen über die rein symbolischen Wege der Kommunikation und des Erkennens, oder genauer des Verkennens, des Anerkennens oder, äußerstenfalls, des Gefühls ausgeübt wird“ (Bourdieu, 2005: 8). Eine Form der in dieser Definition erwähnten „rein symbolischen Wege der Kommunikation“ kann die symbolische Übersetzungsoperation der konkreten Faktelage mit Rückgriff auf die symbolische Ordnung darstellen. Diese symbolische Übersetzungsoperation bzw. Verzerrung verhindert weitgehend eine echte Kommunikation.<sup>9</sup> Bourdieus Formulierung „des Erkennens, oder genauer des Verkennens“ spiegelt diesen verzerrenden Übersetzungsprozess wider. Die Verzerrung der symbolischen Übersetzung erfolgt durch ihre verkürzten Rückschlüsse ohne Berücksichtigung der konkreten Situation. Die rein symbolische Kommunikation muss noch die Anerkennung des Opfers bewerkstelligen. Ohne die stillschweigende Akzeptanz der Beherrschten kann die symbolische Herrschaft nicht funktionieren. Die Bildungsverlierer müssen z. B. von der Begabung der Anderen und von der eigenen Unfähigkeit überzeugt werden.<sup>10</sup> Dieser Überzeugungsprozess geschieht

9 Die Frage „Woher kommst du?“ erweckt bei vielen Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Deutschland häufig ein ungutes Gefühl. Die Jugendlichen gehen unterschiedlich mit diesem Gefühl um. Wie auch von Terkessidis treffend beschrieben, ist die fehlende echte Kommunikation der eigentliche Grund, warum viele Jugendliche solch harmlose Fragen als symbolische Gewalt empfinden: „Offenbar sind die jeweils fragenden Personen überhaupt nicht in der Lage, irgendeine Ambiguität zu tolerieren – sie fahren solange fort, bis das „Geheimnis“ der Herkunft gelüftet ist. ... Ihre Gegenüber machen tatsächlich den Eindruck von Hobbyethnologen – aber einer erstaunlichen Spezies solcher Ethnologen, denn ihre angebliche Neugier wird keineswegs durch Neues befriedigt, sondern dadurch, dass der Prozess der Verweisung abgeschlossen wird. Der Dialog ist nämlich mit der erwarteten Beantwortung der Frage oft beendet“ (Terkessidis, 2004: 181-182)

10 Empirische Bildungsstudien zeigen ein eigenes negatives Selbstbild von Hauptschülern (Wellgraf, 2012) oder Förderschülern (Essen, 2013).

jedoch größten Teils ohne bewusst angewandte Überzeugungsstrategien, sondern meistens durch die Somatisierung der symbolischen Ordnung in der Sozialisation. Somatisierung bedeutet in diesem Falle ein tiefes, in den Körper der beherrschten Personen eingeschriebenes Einverständnis mit den gegebenen Umständen.<sup>11</sup>

Die Besonderheit des symbolischen Kapitals ist seine Unsichtbarkeit. Je unsichtbarer ein bestimmtes symbolisches Kapital, desto effektiver ist es, weil gerade die Erscheinung als etwas Naturgegebenes dieser Kapitalform Stärke verleiht. Wie Bourdieu betont, „besitzen von allen Unterscheidungen diejenigen das größte Prestige, die am deutlichsten die Stellung in der Sozialstruktur symbolisieren (Kleidung, Sprache, Akzent und vor allem die „Manieren“, Geschmack und Bildung). Denn sie geben sich den Anschein, als handelte es sich um Wesenseigenschaften einer Person, ein aus dem Haben nicht ableitbares Sein, eine *Natur*, die paradoxerweise zu Bildung, eine Bildung, die zu Natur, zu einer Begnadung und eine Gabe geworden seien“ (Bourdieu, 1970: 60). Hierbei zeigt sich die paradoxe Erscheinung des symbolischen Kapitals. Anders als andere Formen des Kapitals ist es genau dann effektiver, wenn es unsichtbar bleibt. Ein symbolischer Effekt ist gerade dann wirksam, wenn die materiellen Machtstrukturen dahinter unsichtbar bleiben. Stattdessen empfinden die Beherrschten die eigene Unterlegenheit bzw. die Überlegenheit der Herrschenden als eine Selbstverständlichkeit, geschaffen durch die „natürlichen“ Unterschiede zwischen den Menschen.

Die soziologischen Forschungen von Elias und Bourdieu belegen jedoch die geschichtlichen Entstehungsprozesse der immer wieder auftretenden gesellschaftlichen Mechanismen hinter den scheinbar natürlichen Ungleichheiten zwischen Menschen. Diese natürlich erscheinenden Ungleichheiten sind nicht die Ergebnisse biologischer oder metapsychischer Überlegenheit bestimmter Gruppen, sondern akkumulierte Ungleichheitsprozesse oder Mechanismen. Elias' und Bourdieus zentrale Begriffe wie Soziogenese, Prozess und Figuration (Elias) und Kapital, Habitus und Sozialraum (Bourdieu) betonen stark den prozesshaften, akkumulierten und relationalen Charakter der menschlichen Verhältnisse (vgl. Elias, 1971: 11f; Elias, 1993: 234f; Korte, 1988: 158-159; Bourdieu und Passeron, 1970: 169f; Bourdieu, 2005: 49f; Bourdieu, 2011: 55f; Barlösius, 2011: 138 u.a.). Die subjektivistische Sichtweise erkennt hauptsächlich nur das augenblickliche Bild der menschlichen Verhältnisse und verkennt so die eigentliche Natur der Verhältnisse, weil sie weitgehend die dahinter stehenden jahrzehnte- oder sogar jahrhundertlang akku-

---

11 „Ihre Wirkung entfaltet die symbolische Herrschaft (sei sie die einer Ethnie, des Geschlechts, der Kultur, der Sprache usw.) nicht in der reinen Logik des erkennenden Bewusstseins, sondern durch die Wahrnehmungs-, Bewertungs-, und Handlungsschemata, die für die Habitus konstitutiv sind...“ (Bourdieu, 2005: 70)

mulierten Produkte der sozialen und symbolischen Ordnung bei den einzelnen Individuen übersieht. Am Beispiel der männlichen Soziodizee lassen sich direkt zwei Operationen zugleich feststellen: „Sie legitimiert ein Herrschaftsverhältnis, indem sie es einer biologischen Natur einprägt, die selbst eine naturalisierte gesellschaftliche Konstruktion ist“ (Bourdieu, 2005: 43-44). Die männliche Herrschaft wird nicht nur durch eine performative Operation der Benennung der männlichen und weiblichen Eigenschaften konstruiert. Diese Eigenschaften werden durch eine intensive Sozialisationsarbeit seit Geburt in die Körper der Menschen eingeschrieben. Durch diese körperliche Manifestation der Sozialisationsarbeit werden sich die Menschen gerade in diesen gesellschaftlichen Hierarchien zuhause fühlen, weil sie immer wieder den vertrauten Gegensätzen begegnen: „Wem die Strukturen der Welt (oder eines besonderen Spiels) einverleibt sind, der ist hier unmittelbar, spontan „zuhause“ und schafft, was zu schaffen ist, ohne überhaupt nachdenken zu müssen, was und wie ...“ (Bourdieu, 2001: 183). Ein Widerstand gegen die symbolische Ordnung bedeutet in erster Linie eine Habitustransformation. Diese ist jedoch extrem schwer, weil es ein Verlassen bzw. ein Verrat der inkorporierten vertrauten Gefühle voraussetzt. Neben der traditionsreichen Erkenntnis und Praxis der Psychoanalyse können auch gerade Gebiete wie Theater oder Sport, die sich mit dem Körper beschäftigen, wichtige Hilfe bei einer derartigen Transformation leisten (vgl. Bourdieu, 2001: 185).

---

### **3 Diskussion über die ausgewählten Schlussfolgerungen:**

Unten werden vier ausgewählte Schlussfolgerungen in gebündelter Form formuliert und deren mögliche theoretische und praktische Konsequenzen für Strategien zur Dekonstruktion der symbolischen Ordnung diskutiert:

1. *Die symbolische Ordnung wird durch die Klassenverhältnisse produziert, reproduziert sie selbst und legitimiert diese Verhältnisse wieder.*

Materielle Ungleichheiten im ökonomischen, sozialen oder kulturellen Kapital produzieren Klassenverhältnisse in der Gesellschaft. Diese Herrschaftsverhältnisse werden jedoch in der Gesellschaft selten als solche wahrgenommen. Die materiellen Ungleichheiten werden häufig durch Symbolspiele mit Haltungen, Lebensstilen, Kulturen oder Ethnien verschleiert. Die Unterprivilegierten haben in der Regel weder Zeit noch Mittel für dieses Symbolspiel. Sie müssen jedoch die Bedeutung dieser Spiele anerkennen, da sie sonst die ungleichen Verhältnisse in

ihrer „ganzen Nacktheit“ sehen. Ohne das „magische Legitimierungskleid“ sähen sich die Kapitalbesitzenden und die Benachteiligten mit der brennenden Frage nach der Rechtfertigung der eindeutigen Ungerechtigkeit konfrontiert. Verzichten die Privilegierten in einer solchen Situation nicht auf eben diese, gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder die Einschüchterung der Machtlosen durch physische Gewalt oder das Erzwingen einer gerechten Ressourcenaufteilung. Dies bedeutet jedoch die Manifestation von Gewalt bzw. eine offene Machtkampfsituation, welche meist von Kapitalbesitzenden vermieden wird. Es finden dann eher andere, subtile Mittel Anwendung, um ihre Privilegien zu schützen und damit entsteht ein friedlich erscheinendes Herrschaftsverhältnis. Die Gewalt verschwindet dabei nicht, vielmehr wird sie verschleiert, wobei der Schleier eben aus den gesellschaftlich akzeptierten Auswüchsen der symbolischen Ordnung besteht.

*2. Die symbolische Ordnung wird sowohl unbewusst durch die soziale Struktur als auch bewusst durch eine ideologische Arbeit gebildet.*

Die friedliche Erscheinung der Herrschaft wird in erster Linie durch die stillschweigende Akzeptanz der eigenen Positionierung innerhalb der Herrschaftsverhältnisse aufrechterhalten. Während einige Gruppen regelmäßig von gewissen Ressourcen oder Machtpositionen ausgeschlossen werden (z. B. Ungleichheit bei der Lehrerempfehlung für die weiterführende Schule), bewerten sie dennoch diese Situation nicht als ungleich, sondern nehmen sie als eine natürliche und gerechte Differenz zwischen den Menschen wahr. Dies stellt uns vor die Frage, ob es weiterhin legitim scheint, diese Ungleichheit als Gewalt zu bezeichnen, wenn doch die Benachteiligten selbst ihre Position als natürlich ansehen. Wenn Bourdieu symbolische Gewalt als eine vom Opfer unmerkliche Gewaltform bezeichnet, bleibt es dann nicht eigentlich nur die subjektive Behauptung eines Soziologen? Meines Erachtens kann das folgende Bild Klarheit schaffen und den Gewaltcharakter der Verhältnisse teilweise verdeutlichen: Die symbolische Ordnung lässt in der Landschaft des Herrschaftsverhältnisses Wolken und Nebel aufsteigen und sorgt damit für eine Verschleierung der Konturen, sprich der ungleichen Positionierungen. In diesem diffusen Lebensraum stolpern Personen mit einer bestimmten Gruppenzugehörigkeit mit eingeschränkter Sicht und wenig Orientierungsmöglichkeiten umher und erfahren regelmäßig Hürden, Schläge oder Stöße von unsichtbaren Kräften. Konfrontiert mit der Unfähigkeit der Vorhersage oder Erklärung der Kausalität dieser Erlebnisse und damit der Unmöglichkeit einer klaren externen Attribution fangen diese Personen zur Wiederherstellung des eigenen Kontrollerlebens an, intern zu attribuieren, d.h. solch kleine oder große Katastrophen als Resultate der eigenen Unfähigkeit anzusehen oder eine schwammige mythische

„Schicksalserklärung“ zu entwickeln. Diese verzerrte Wahrnehmung des Opfers der realen Situation verringert aber keinesfalls die von ihr erlebte und dabei für sie unsichtbar gebliebene Gewalterfahrung. Wie Nebel und Wolken verzerrt die symbolische Ordnung die Wahrnehmung der realen gesellschaftlichen Verhältnisse und schafft somit eine Hilflosigkeit und Orientierungslosigkeit in der Bearbeitung der Missstände. Damit ist diese Ordnung nicht nur die Folge einer ideologischen Konstruktion der Herrschenden, sondern auch die unmittelbare Folge des Umgangs des Individuums mit den Effekten der sozialen Ordnung.

*3. Die symbolische Ordnung ist selbst eine objektive Struktur, die die Wahrnehmungen der Individuen unmittelbar prägt.*

Die symbolische Ordnung als Produkt der ungleichen sozialen Strukturen und der ideologischen Arbeit der Herrschenden gewinnt mit der Zeit eine eigene Kraft, die Einfluss auf die Alltagspraxis der Menschen nimmt. Anders als ökonomische, soziale oder kulturelle Güter können Symbole wie Hautfarbe, Akzent oder Geschlechtsmerkmal eigentlich keine unmittelbaren Werte in menschlichen Beziehungen produzieren. Eher Eigenschaften wie Besitz eines Produktionsmittels, Bekanntschaft mit mächtigen Leuten oder Aneignung eines gesellschaftlich nützlichen Wissens bringen in fast jeder Gesellschaft mehr oder weniger Ressourcen mit sich, die als Kapital eingesetzt werden können. Das ist jedoch nicht der Fall bei den symbolischen Merkmalen wie Hautfarbe oder Akzent. Da ein Symbol ein willkürliches Merkmal ist und an sich keinen unmittelbaren Wert hat, kann es nur in einer bestimmten Periode in bestimmten Gesellschaften wertvoll sein. Auch in diesen Fällen muss sein Wert erst durch andere materielle Kapitalformen gesichert werden. Basierend auf den materiellen Formen des Kapitals und der Sozialisationsarbeit in der Gesellschaft gewinnen jedoch dann diese Symbole für eine gewisse Zeit eine eigene autonome Macht. Merkmale der symbolischen Herrschaft wie im Fall des Rassismus sind nicht die aus sich selbst kreierten Bilder, Meinungen oder Vorurteile einzelner Individuen, sondern unsichtbare und strukturgewordene Summen der bis dato stattgefundenen Arbeit der Sozialen Ordnung und der Symbolmaschinen. Diesen Wahrnehmungseffekten kann i. d. R. niemand entgehen und sie werden als eine Zwischenphase in unserem Wahrnehmungsprozess ihre Effekte zeigen.

*4. Die symbolische Ordnung ist sowohl in ihrer Entstehung als auch in ihrer Wirkung nicht einseitig und linear, sondern facettenreich, widersprüchlich und prozesshaft.*

Auch wenn die symbolische Ordnung durch ihren strukturellen Charakter einen Einfluss auf die Wahrnehmung fast aller Individuen einer Gesellschaft besitzt, bedeutet dies nicht, dass die Individuen diese Effekte in gleicher Weise bewerten und darauf ähnlich reagieren. Die Produktion der Symbolik ist sicherlich auch deswegen ein umkämpftes Gebiet<sup>12</sup>. Symbolspiele (im Sinne von Stil, Freizeitaktivitäten) sind jedoch in der Regel ein exklusiver Spaß der Privilegierten, die dafür ausreichend Mittel und Zeit haben. Ein Aufwertungsversuch der Symbole der Unterprivilegierten durch eine Teilnahme an den Symbolspielen als Auflehnung gegen die symbolische Herrschaft ist meines Erachtens eine relativ aussichtslose und ineffektive Strategie. Romantische Idealisierung bestimmter Merkmale der Unterprivilegierten (Arbeiter\_innen, Frauen oder Migrant\_innen) stört wenig die symbolische Herrschaft, wenn sie sie nicht sogar wegen der Verstärkung symbolischer Dualismen reproduziert und verfestigt. Paul Willis äußert eine fundamentale Kritik an der Soziologie Bourdieus: „Bourdieu fehlt jeder Begriff von einer spezifischen und relativ unabhängigen kulturellen Produktion des Proletariats im Verhältnis zum materiellen Leben; angesichts dieser Tatsache ist es nicht überraschend, da sein System zu einer radikalen Bildungspolitik nichts zu sagen hat. Es präsentiert letztlich eine düstere, geschlossene Weberianische Welt, aus der es kein Entrinnen gibt. Es gibt bei ihm keine theoretische Grundlage für eine Politik der Veränderung, für die Erzeugung von alternativem oder radikalem Bewusstsein (Willis, 2012: 254).<sup>13</sup> Meines Erachtens ist die Aufdeckung der Machtstrukturen

- 12 So versuchen häufig selbsternannte Vertreter einiger nicht-privilegierten Gruppen durch Umbewertung der Symbolik bzw. Erschaffen einer eigenen Symbolik den Effekten der Symbolischen Ordnung zu begegnen. Selten führt eine solche Idealisierung der aus der Not entstandenen Lebensstilelemente dieser Gruppen zu einer tatsächlichen Aufwertung der Nicht-Privilegierten. Auch im Falle von *Cultural Appropriation* können wir ähnliche Effekte beobachten: Wenn sich eine kapitalstarke weiße Person als Teil ihres Kleidungsstils oder für besondere Anlässe (z.B. im Karneval) Alltagskleidungen der Unterschichten aus anderen Ländern (z. B. Indien oder Afrika) zu eigen macht, gewinnt sie wahrscheinlich weitere symbolische Distinktionsprofite (z. B. als aufgeschlossene kulturell interessierte Person). Diese symbolische Aufwertung genießen jedoch die kopierten Personen selten: Eine kapitalschwache indische oder arabische Person in ihrer traditionellen Kleidung wird immer noch als bildungsfern wahrgenommen (Anstoß zur Idee der *Cultural Appropriation* kam von Verena Acker-mann).
- 13 Meines Erachtens leidet die Bildungsanalyse von Paul Willis an der oben diskutierten Idealisierung der Lebensstile der Nicht-Privilegierten. (Willis, 1979; Willis, 2012). Die von ihm als Widerstand hochstilisierte „*lad culture*“ der Arbeiterkinder erfüllt genaue die Funktion der Bestätigung der symbolischen Dualismen zwischen bildungsferner Arbeiterklasse und bildungsnaher bürgerlichen Klasse. Wenn Willis das Schulschwänzen dieser Kinder als eine radikale Gegenkultur bezeichnet, ignoriert er die

und Identifizierung der Hohlheit bzw. des „Bluff-Charakters“ der Symboleffekte der Herrschenden die wichtigste Arbeit der kritischen Soziologie (u.a. Bourdieu) oder alternativer Bewegungen auf der Bewusstseinsebene und dieser Ansatz hat keineswegs mit einer düsteren oder geschlossenen Welt zu tun. Persönlich bewerte ich eine solche Arbeit viel spannender und erfolgsbringender als eine Idealisierung oder Stilisierung der Lebensstile der Unterprivilegierten. Das *Empowerment* der Unterprivilegierten geschieht nicht durch eine Aufwertung ihrer vermeintlichen Merkmale, sondern durch Dekonstruktion und Beendigung der Symbolspiele. Ohne das Erkennen, Verkennen und Anerkennen der Symbole der Herrschenden hat ein Symbolspiel keine Wirkung mehr. Die bewusste Aufdeckung der Prozesse der symbolischen Ordnung kann jedoch nur teilweise die symbolische Gewalt verhindern. Individuen erleben die Effekte ihrer Sozialisationsgeschichte in ihren Körpern, auch wenn sie auf der intellektuellen Ebene die Machtmechanismen kritisieren. Daher ist eine Beschäftigung mit diesem unbewussten und habituierten Teil der symbolischen Ordnung ein entscheidender Schritt gegen die symbolische Gewalt. Als letztes muss noch betont werden: das bloße Dasein und Funktionieren der sozialen Ordnung produziert unmittelbar die Symboleffekte. Jeder konkrete Schritt gegen die faktische Abschaffung der Ungleichheit (z. B. in Form von Armutsbekämpfung, interkulturelle Öffnung oder Frauenquote) ist daher der unmittelbarste Weg zur Dekonstruktion der symbolischen Ordnung, wenn auch diese Strukturänderungen ihre symbolischen Effekte nicht sofort, sondern erst später zeigen werden.

---

## Literaturverzeichnis

- Barlösius, Eva (2006), *Pierre Bourdieu*, Campus: Frankfurt/New York
- Boltanski, Luc und Chiapello, Eve (2003) *Der neue Geist des Kapitalismus*, UVK-Verl.: Konstanz
- Bourdieu, Pierre (1970) *Zur Soziologie der symbolischen Formen*, Suhrkamp: Frankfurt/M.
- Bourdieu, Pierre (2009) *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft*, Suhrkamp: Frankfurt/M.
- Bourdieu, Pierre (1982) *Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, Suhrkamp: Frankfurt/M.
- Bourdieu, Pierre (1991) *Language and symbolic power*, Cambridge: Polity.
- Bourdieu, Pierre (1992) *Rede und Antwort*, Suhrkamp: Frankfurt/M.
- Bourdieu, Pierre (1993) *Sozialer Sinn*, Suhrkamp: Frankfurt/M.
- Bourdieu, Pierre (2005) *Die männliche Herrschaft*, Suhrkamp: Frankfurt/M.

---

praktische Bedeutung und Folgen solcher Haltungen: symbolische Gewalt durch ein Selbstverzicht auf die gesellschaftlichen Ressourcen.

- Bourdieu, Pierre (1997) *Das Elend der Welt: Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft*, UVK, Univ.-Verl. Konstanz
- Bourdieu, Pierre (2001) *Meditationen: Zur Kritik der scholastischen Vernunft*, Suhrkamp: Frankfurt/M.
- Bourdieu, Pierre (2011) *Der Tote packt den Lebenden*, VSA-Verl.: Hamburg
- Bourdieu, Pierre (2005) *Die verborgenen Mechanismen der Macht*, VSA-Verl.: Hamburg
- Bourdieu, Pierre (2008) *Junggesellenball: Studien zum Niedergang der bauerlichen Gesellschaft*, Konstanz: UVK-Verl.-Ges
- Bourdieu Pierre (2008) *Political Interventions: Social science and political action*, Verso: London
- Bourdieu, Pierre and Passeron, Jean-Claude (1970) *La Reproduction: Éléments d'une théorie du système d'enseignement*, Éditions de Minuit: Paris.
- Egger, Stephan et al. (2000) „Vom Habitus zum Feld: Religion, Soziologie und die Spuren von Max Weber bei Pierre Bourdieu“ in Egger, Stephan et al. (Hg.) *Das religiöse Feld: Texte zur Ökonomie des Heilsgeschehens*, UVK-Verl.: Konstanz
- Elias, Norbert und Scotson, John (1994) *Etablierte und Außenseiter*, Suhrkamp: Frankfurt/M.
- Elias, Norbert (2014) „Gruppencharisma und Gruppenschande“ in Jentges Erik. *Norbert Elias: Gruppencharisma und Gruppenschande*, Deutsche Schillerges: Marbach am Neckar
- Essen, Fabian (2013) *Soziale Ungleichheit, Bildung und Habitus: Möglichkeitsräume ehemaliger Förderschüler*, Springer VS: Wiesbaden
- Geißler, Rainer (2014) *Die Sozialstruktur*, Springer VS: Wiesbaden.
- Gomolla, Mechtild und Radtke, Frank-Olaf (2009) *Institutionelle Diskriminierung: Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule*, VS Verlag: Wiesbaden
- Jentges, Erik (2014) „Charisma bei Max Weber und Norbert Elias“ in Jentges Erik. *Norbert Elias: Gruppencharisma und Gruppenschande*, Deutsche Schillerges: Marbach am Neckar, S. 48-72
- Krais, Beate (2008) „Zur Funktionsweise von Herrschaftsweise in der Moderne: Soziale Ordnungen, symbolische Gewalt, gesellschaftliche Kontrolle“ in Robert Schmidt (Hg.) *Symbolische Gewalt* UVK-Verl.: Konstanz, S. 45-59.
- Marx, Karl (1968) *Das Kapital I*, Dietz Verlag: Berlin
- Schubert, Frank and Engelage Sonja (2006) „Bildungsexpansion und berufsstruktureller Wandel“ in *Die Bildungsexpansion Erwartete und unerwartete Folgen* edited by Andreas Hadjar and Rolf Becker, S. 93-121. VS Verlag: Wiesbaden
- Schultheis, Franz (2008) „Symbolische Gewalt: Zur Genese eines Schlüsselkonzepts der bourdieuschen Soziologie“ in Robert Schmidt (Hg.) *Symbolische Gewalt*, UVK-Verl.: Konstanz, S. 25-44
- Solga, Heike (2009) Meritokratie – die moderne Legitimation ungleicher Bildungschancen in Solga, Heike (Hg.) *Soziale Ungleichheit*, Campus-Verl.: Frankfurt/M., S. 63-72.
- Terkessidis, Mark (2004): *Die Banalität des Rassismus. Migranten zweiter Generation entwickeln eine neue Perspektive*. Transcript: Bielefeld
- Weber, Max (2002) *Wirtschaft und Gesellschaft*, Mohr Siebeck: Tübingen
- Weiß, Anja (2013) *Rassismus wider Willen*. 2. Aufl., Springer VS: Wiesbaden.
- Wellgraf, Stefan (2012) *Hauptschüler: zur gesellschaftlichen Produktion von Verachtung* Transcript: Bielefeld

- Willis, P. (1979) *Spaß am Widerstand. Gegenkultur in der Arbeiterschule*. Übers. v. Nils Thomas Lindquist. Frankfurt/M. (engl.: Learning to Labour. How Working Class Kids Get Working Class Jobs. London 1977)
- Willis, Paul (2012) Erziehung im Spannungsfeld zwischen Reproduktion und kultureller Produktion Ullrich Bauer et al. (Hg.) *Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie*, VS-Verlag: Wiesbaden, S. 243-259.

Symbolische Ordnung und Bildungsungleichheit in der  
Migrationsgesellschaft

Arslan, E.; Bozay, K. (Hrsg.)

2016, X, 550 S. 5 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-13702-1